

Der Diamant

Autor(en): **Wendel, Ariane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **265 (1992)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Diamant

Der Diamant am Halsband der Lady war eine halbe Million wert. Als der Lord ihn ihr schenkte, hatten ein paar Zeitungen in recht taktvoller Weise geschrieben, sie hätte sich solches vor zehn Jahren, als sie am heissen Ofen der Zuckerwarenfabrik stand, wohl nicht erträumt. Aber die Lady war eine sehr charmante und überall hochbeliebte Frau, und Lord Pellerham hatte sehr wohl gewusst, was er tat, als er die wunderschöne, kleine «Zuckerprinzessin» heiratete. Aber es vertrug sich wohl nicht, dass Lord Pellerham kurz nach einer kostspieligen Vergnügungsreise um die halbe Welt seiner Frau ein Schmuckstück für eine halbe Million kaufte und dann mit einer Reihe von Zahlungen im Rückstand blieb. Aber wahrscheinlich war die augenblickliche Knappheit des Lords an flüssigen Geldmitteln nur vorübergehender Natur...

Der Bürgermeister hatte zu einem Wohltätigkeitsball geladen. Er beugte sich tief über die Hand der Lady und führte persönlich die Gäste zu dem ihnen reservierten Tisch in einer Seitenloge.

Es wurde viel getanzt und getrunken. Die Männer rissen sich alle darum, mit der schönen, eleganten Lady Pellerham zu tanzen. Jubel herrschte, die Lady tanzte einen Walzer mit dem Bürgermeister. Da plötzlich griff sie an ihr Dekolleté und schrie auf: «Der Diamant!»

Lähmende Stille legte sich über das Parkett. Die Musik hatte ausgesetzt. Man begann überall zu suchen. Ohne Erfolg. Der Bürgermeister klatschte in die Hände und sagte: «Meine Damen und Herren, eine halbe Million ist keine Kleinigkeit! Ich darf vorschlagen, dass, bis auf weiteres, niemand von uns das Haus verlässt. Und ich erwarte, dass Sie nun alle meinem Beispiel folgen!»

Mit diesen Worten ging er an seinen Tisch zurück, räumte vor allen Gästen seelenruhig alle

seine Taschen aus und kehrte zum Schluss seine Taschen von innen nach aussen. Die männlichen Gäste taten dasselbe, die Damen leerten den Inhalt ihrer Handtäschchen auf die Tische. Dann wurde Lord Pellerham gebeten, zusammen mit dem Bürgermeister von einem Tisch zum andern zu gehen und nachzusehen. Natürlich fand sich der Diamant nicht. Plötzlich hatte die Lady einen Nervenzusammenbruch.

«Der Schmuck war doch hoffentlich versichert?» fragte der Bürgermeister.

«Das schon», sagte Lord Pellerham, «aber es handelt sich ja nicht um den Geldeswert...»

«Nie wieder werde ich so ein einzigartig schönes Schmuckstück haben!» sagte die Lady unter Tränen.

«Vielleicht kann ich Ihnen helfen, es zu finden», sagte ein junger Mann, der sich der Lady angenommen hatte. «Ich bin ja Detektiv!»

«Oh, tun Sie es! Sie werden fürstlich belohnt werden.»

«Ich habe Sie, Lady Pellerham», sagte der junge Mann mit einem Anflug von Traurigkeit in der Stimme, «die ganze Zeit scharf beobachtet. Der echte Diamant ruht wohlverwahrt in einem Safe. Was Sie am Halse hatten, war eine wertlose, wenn auch meisterhafte Imitation, die Sie, während Sie mit dem Herrn Bürgermeister tanzten, vom Halse nahmen und zum Munde führten...»

«Sie sind wahnsinnig! Dann müsste ich den Stein doch jetzt noch im Munde haben. Oder sonst irgendwo an mir...»

«Nein!» sagte der Detektiv. Er musste fast lachen. «Sie haben sie gelutscht, diese wunderbare Nachbildung Ihres Diamanten aus Zucker, die Sie selbst angefertigt haben! Nichts ist's mit der halben Million Entschädigung! Ich bin nämlich der Detektiv der Versicherungsgesellschaft...»